Drews / Ette / Kraft / Schneider-Kempf / Weber (Hg.)

Forster – Humboldt – Chamisso

Weltreisende im Spannungsfeld der Kulturen

V&R

V&R Academic

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

Chamisso-Studien

Band 2

Herausgegeben von
Jutta Weber, Walter Erhart und Monika Sproll

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

Julian Drews / Ottmar Ette / Tobias Kraft /
Barbara Schneider-Kempf / Jutta Weber (Hg.)

Forster – Humboldt – Chamisso

Weltreisende im Spannungsfeld der Kulturen

Mit 44 Abbildungen

V&R unipress

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Staatsbibliothek
zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz

Chamisso-Gesellschaft e. V.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISSN 2512-7306
ISBN 978-3-8470-0751-7

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

Das diesem Band zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UO1302B gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren. Gedruckt wurde der Band mit freundlicher Unterstützung der Universität Potsdam, der Staatsbibliothek zu Berlin, der Chamisso-Gesellschaft e.V. und der Stiftung Preußische Seehandlung und dem Potsdam International Network for TransArea Studies (POINTS).

© 2017, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Titelbild: „Vue du Cajambé“. Kupferstich von Louis Bouquet nach einer Skizze von Alexander v. Humboldt, „Vues des Cordillères et monumens des peuples indigènes de l’Amérique“, Paris 1810. Bildagentur bpk No: 00023067. © bpk / Iberoamerikanisches Institut, SPK.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

Inhalt

Vorwort 9

Einstieg

Walter Erhart
Chamissos Weltreise und Humboldts Schatten 13

Wissen

Thomas Borgard
Adelbert von Chamissos geschichtliche Stellung. Ein Blick auf vergessene Kontexte und Materialien zur Erweiterung literaturwissenschaftlicher Forschungsperspektiven 37

Jana Kittelmann
Epistolare Epistemologie. Johann Reinhold Forsters briefliche Nachlese der Reise um die Welt 49

Pauline Barral
Migrations et production de savoir dans les journaux de voyage américains d'Alexander von Humboldt : étude de deux cas exemplaires, les migrations du chêne et du quinquina 61

Dorit Müller
Vergleichen als epistemische und ästhetische Praxis bei Georg Forster und Adelbert von Chamisso 75

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

Horizonte

Julian Drews
Zur Ereignisstruktur des Aufbruchs – Gefahr am Anfang der Amerikanischen Reisetagebücher Alexander von Humboldts 93

Michael Ewert
Johann Reinhold Forsters Erfahrungen und Erkenntnisse als Teilnehmer der zweiten Cook'schen Weltumsegelung 105

René-Marc Pille
Das Offenbaren des Eigenen durch den fremden Blick. Zu Chamissos Tagebuch der *Reise um die Welt* 115

Stephan Zandt
Neue Horizonte des Geschmacks. Exotische Genussmittel und sinnliche Aufklärung bei Georg Forster 125

Michael Schmidt
Reisender ohne Misere? Die prekäre Schreibsituation des Naturforschers Adelbert von Chamisso an Bord des russischen Forschungsschiffes ‚Rurik'. Versuch einer Rekontextualisierung 137

Schreiben

Nikolas Immer
Chamisso in Chili. Zur Darstellungsprogrammatik in den *Bemerkungen und Ansichten auf einer Entdeckungs-Reise* (1821) 157

Nils Jablonski
Vorausschauende Rückblicke und erinnernde Ankündigungen. Adelbert von Chamissos epistolarisches und notierendes Aufzeichnen auf der Weltreise 1815–1818 171

Monika Sproll
Adelbert von Chamissos Weltreise in seinem Nachlass – Materialien und Aufschreibverfahren 183

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

Dominik Erdmann
„Wenn ich Zeit und Ruhe hätte etwas vernünftiges zu schreiben" – Anmerkungen zu Alexander von Humboldts Journal der Englandreise 1790 205

Johannes Görbert
Aufzeichnen, Umformulieren, Weiterdichten. Humboldts Reisewerk und Chamissos Lyrik als Palimpseste am Beispiel der Erzählung von *La Piedra de la Madre* 227

Sammeln

Tobias Kraft
Gefundene Dinge, verbundenes Wissen. Humboldts Netzwerkwissenschaft im Zeichen ihrer Sammlungen 239

David Blankenstein
Sammeln als kollektive Praxis – Alexander von Humboldt und die Musealisierung präkolumbianischer Objekte in Europa 263

Cettina Rapisarda
Ein neuer Blick auf Denkmäler – Alexander von Humboldts *Vues des Cordillères et Monumens des Peuples Indigènes de l'Amérique* 277

Transfer

Brigitte Hoppe
Erfahrungsaustausch zwischen den Naturhistorikern und Forschungsreisenden Chamisso und Martius 297

Julia Bayerl
Tierzeichnungen Alexander von Humboldts und deren Verwendung im amerikanischen Reisewerk sowie in den zoologischen Schriften von Franz Julius Ferdinand Meyen und Johann Jakob von Tschudi 315

Gabrielle Bersier
Picturing the Physiognomy of the Equinoctial Landscape: Goethe and Alexander von Humboldt's *Ideen zu einer Geographie der Pflanzen* . . . 335

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

Kristina Skåden
Scientific Relations and Production of Knowledge: Hertzberg, Goethe, and Humboldt 357

Ute Tintemann
Die Erforschung (Zentral-)Asiens: Julius Klaproth und Alexander von Humboldt 369

Ausblick

Ottmar Ette
Welterleben / Weiterleben. Zur Vektopie bei Georg Forster, Alexander von Humboldt und Adelbert von Chamisso 383

Über die Autorinnen und Autoren 429

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

Vorwort

Vom 24.–26. Februar 2016 fand in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz die 3. Internationale Chamissokonferenz als Abschluss der von der Staatsbibliothek zu Berlin zusammen mit der Filmemacherin Ulrike Ottinger präsentierten Ausstellung „Weltreise" statt. Sie wurde veranstaltet vom BMBF-Verbundprojekt „Alexander von Humboldts Amerikanische Reisetagebücher" der Universität Potsdam und der Staatsbibliothek zu Berlin in Zusammenarbeit mit der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Chamisso-Gesellschaft e.V.

Mit dem Titel „Weltreisen: Aufzeichnen, aufheben, weitergeben – Forster, Humboldt, Chamisso" lud die Konferenz zu einem wissenschaftlichen Austausch zum Thema der von Deutschland ausgehenden (Welt)reisen um 1800 ein.

Sie setzte die Prämisse, dass sich mit den Namen Reinhold und Georg Forster, Alexander von Humboldt und Adelbert von Chamisso eine Horizonterweiterung des intellektuellen Feldes im deutschsprachigen Raum verbinde, die den Eintritt in die Moderne nicht nur markiert, sondern wesentlich mitbestimmt. Der Rückgriff auf die Genannten wurde daher in der Konferenz auch nicht nur hinsichtlich der Genese moderner Wissensordnungen relevant, sondern konnte auch als Ansatz für Schwerpunktverschiebungen im Verständnis unserer eigenen Gegenwart und Zukunft beleuchtet werden. So kamen beispielsweise im Nachdenken über ein postnationales Europa nicht nur die Mehrsprachigkeit der Schriftsteller Forster, Humboldt und Chamisso, sondern auch deren Erfahrungen als ‚Reisende', als ‚Fremde', als ‚Nomaden' und als ‚Migranten' in den Blick. In der Reflexion des Anthropozäns wurde die selbstverständliche Engführung natur- und kulturwissenschaftlicher Fragestellungen bei den Forschungsreisenden epistemologisch relevant. Die Konferenz zeigte, statt bewegter Subjekte, die eine starre Topographie durchqueren, vielmehr die Beweglichkeit und Relationalität von Konzepten wie „Preußen", „Europa", „Empirie" „Welt" oder eben „Moderne".

Einen Fokus der Konferenz bildeten neben den bekannten Publikationen auch Texte, Skizzen, Zeichnungen sowie Proben von Artefakten und Naturalien,

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

welche die genannten Autoren in Sammlungen hinterlassen haben, die in den letzten Jahren verstärkt zu Gegenständen der Forschung geworden sind. In diesen Hinterlassenschaften manifestieren sich Themenkomplexe zwischen den Begriffs- und Bestimmungspolen von Natur und Kultur – Tier- und Pflanzenwelt der Reise, Landschaften, Kartographien, Menschenbilder um 1800 –, die nicht zu trennen sind von den medialen Formaten ihres Erscheinens wie dem Tage- und Notizbuch, dem Skizzenheft, dem Gemälde, dem Briefwechsel oder der Sammlung. Diese Textzeugen und Objektgruppen stellen nicht nur hermeneutische Aufgaben, sondern erfordern eine Konservierungs- und Editionspraxis, die als zeitgemäße Grundlagenforschung zunehmend Mittel, Methoden und Perspektiven der digitalen Geisteswissenschaften aufnimmt und in die historische Erschließung integriert.

Mit den Namen der Protagonisten gelang es, ein vielschichtiges Verhältnis zwischen den Forschenden, zur Zeit, zu den Personen und zu den Reisen herzustellen. So konnten erstmals die Gemeinsamkeiten, aber auch die Unterschiede der Reiseerlebnisse, der Ergebnisse und der interdisziplinären wissenschaftlichen Ansätze herausgearbeitet und diskutiert werden.

Die Herausgeber freuen sich, mit dem vorliegenden Band die Erträge der Konferenz der interessierten Öffentlichkeit übergeben zu dürfen. Sie danken allen herzlich, die die Veranstaltung und die Publikation dieses Bandes unterstützt haben: der Stiftung Preußische Seehandlung, der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, der Chamisso-Gesellschaft e.V., der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und der Universität Potsdam.

Julian Drews
Ottmar Ette
Tobias Kraft
Barbara Schneider-Kempf
Jutta Weber

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

Einstieg

Ich werde nicht, ein flüchtiger Reisender, der ich auf dieses Land gleichsam nur den Fuß gesetzt habe, um vor der riesenhaft wuchernden Fülle der organischen Natur auf ihm zu erschrecken, mir anmaßen, irgend etwas Belehrendes über Brasilien sagen zu wollen. Nur den Eindruck, den es auf mich gemacht, den es in mir zurückgelassen hat, möchte ich den Freunden mitteilen; aber auch da fehlen mir die Worte.

–Chamisso–

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

Walter Erhart

Chamissos Weltreise und Humboldts Schatten

1. Triptychon mit Lichtgestalt und Schattenspiel

Forster, Humboldt, Chamisso – die diesem Buch zugrundeliegende Tagung hat die Form eines Triptychons gewählt, und wie bei einem Flügelaltarbild lässt sich die Anordnung der Figuren auf mehrfache Weise lesen. Zunächst kann das dreigeteilte Bild eine chronologisch entfaltete Geschichte darstellen, die von links nach rechts führt: Georg Forster eröffnet die Reihe der deutschen Welt- und Überseereisenden, Alexander von Humboldt setzt die Geschichte dieser Naturforscher fort, zuletzt reist Adelbert von Chamisso auf ihren Spuren um die Welt. Zugleich jedoch legt das Triptychon auch eine relationale und hierarchische Ordnung des Flügelbildes nahe: Nicht der junge, kaum zwanzigjährige Schriftsteller Georg Forster, der 1772 mit seinem Vater an der zweiten Weltumseglung des James Cook teilnimmt, auch nicht der gerade erst in Medizin und Naturwissenschaft eingeschriebene, vierunddreißigjährige Spätstudent, Exilant und Migrant Chamisso, der 1815 mit einem russischen Schiff auf Weltreise geht – Alexander von Humboldt ist die unbestritten zentrale Figur eines solcherart gelesenen Triptychons: ein junger preußischer Beamter noch im 18. Jahrhundert, doch bald einer der berühmtesten Gelehrten der Welt, ein Naturforscher und Universalgelehrter, der von 1799 bis 1804 die amerikanischen Kontinente bereist und vom amerikanischen Präsidenten empfangen wird. In diesem Triptychon ist Alexander von Humboldt nicht von ungefähr in der Mitte platziert, eine Lichtgestalt schon im 19. Jahrhundert, der nicht nur auf diesem Bild alle anderen in den Schatten stellt, die Vorläufer zur Linken und die Nachfahren zur Rechten.

Im Februar 1810 erhält der neunundzwanzigjährige unbekannte Berliner Lyriker Chamisso in Paris eine Audienz bei dem großen Humboldt; in Briefen an seinen Freund Fouqué hatte er zuvor über seine Verlorenheit und Selbstzweifel in Paris geklagt: „Wir Erwachsene“ seien „gar unglückliche, verwöhnte Kinder […]“, die Festivitäten der Pariser Hauptstadt seien mit den „Herrlichkeiten des Berliner Christmarkts“ nicht zu vergleichen, und „wann hier der Teufel los ist,

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

geh' ich schon nicht mehr, oder nur gewissermaßen Pflichts wegen, um es mit anzusehen."[1] Die Enttäuschung in der Metropole provoziert imaginäre Sehnsuchtsorte, und neben der deutschen Wahlheimat sind es zuletzt noch ganz andere Bilder, die den jungen Romantiker aus seiner Situation befreien: „Was genügte uns, was überträfe unsere Forderungen, ja was erregte unsere Neugierde, und spannte unsre Seele an? – Doch Einer hat es noch an mir gekonnt, unser herrlicher Humboldt, mit der Tropen-Natur, den Llanos der Anden, der fremden Physiognomie einer uns unbekannten Schöpfung […]!"[2]

In Zeiten der Desorientierung und der Zerstreuung scheint nur einer, eine Lichtgestalt, zu Hilfe kommen zu können, um die Seele ‚anzuspannen' und die Neugier zu ‚erregen', mithin die bedrohte Subjektivität zu stabilisieren und den Blick auf neue private und berufliche Ziele zu richten. Nur wenig später fasst Chamisso den Entschluss, sich von der Poesie gänzlich abzuwenden und ausschließlich Naturforscher, ein Nachfolger Humboldts, zu werden: „Tauge ich überhaupt zu irgend, so ist es für die Naturwissenschaften, und auf dem Wege der Erfahrung. Die Freunde selbst haben mir nie einreden können, daß ich zum Dichter geboren, und von müßiger Spekulation wend' ich mich mit Ueberdruß ab."[3]

Mit seiner Novelle *Peter Schlemihls wundersame Geschichte* hat Chamisso diese Hinwendung zur Naturwissenschaft auch literarisch gestaltet. Die Geschichte des Peter Schlemihl, der seinen Schatten verkauft und daraufhin trotz des dabei erworbenen Geldsäckels aus der Gesellschaft ausgestoßen wird, endet mit einer anders motivierten, aber ganz ähnlichen Lebensentscheidung des Protagonisten: Peter Schlemihl wird durch den zufälligen Erwerb von Siebenmeilenstiefeln in die Lage versetzt, eine Art Über-Wissenschaftler zu werden, er wandert in atemberaubender Geschwindigkeit fast über den gesamten Globus, studiert die Flora und Fauna der Erde, schreibt Abhandlungen und arbeitet an einem umfassenden „Systema naturae".[4] Der Autor Chamisso und das große Vorbild Alexander von Humboldt stehen im Hintergrund, vielleicht sogar im Mittelpunkt dieser 1812 geschriebenen Novelle; beide haben ihren signifikanten Auftritt in der Erzählung selbst, in einem typisch romantischen Spiel mit der Fiktion, bei dem die Figur Peter Schlemihl seinen Freund Chamisso, den mutmaßlichen Herausgeber, höchstpersönlich anspricht:

> Da träumt' es mir von Dir, es ward mir, als stünde ich hinter der Glastüre Deines kleinen Zimmers, und sähe Dich von da an Deinem Arbeitstische zwischen einem Skelet und einem Bunde getrockneter Pflanzen sitzen, vor Dir waren Haller, Humboldt und Linné

1 Chamisso 1856, Bd. 5, S. 277.
2 Ebd.
3 Chamisso an Rosa Maria Assing, 17. November 1812. Ebd., S. 371.
4 Chamisso 1975, Bd. 1, S. 66.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

> aufgeschlagen, auf Deinem Sofa lagen ein Band Goethe und der ‚Zauberring', ich betrachtete Dich lange und jedes Ding in Deiner Stube, und dann Dich wieder, Du rührtest Dich aber nicht, Du holtest auch nicht Atem, Du warst tot.[5]

Es handelt sich um ein fast barockes Stillleben, mit Totenkopf und Büchern, zugleich aber auch um den Hinweis auf einen ‚alten' abgestorbenen Chamisso, der in einer Art Initiation längst sein neues Leben als Naturforscher aufgenommen hat. Mit Haller, Humboldt und Linné liegen die Bücher der berühmtesten Naturforscher bereit, zugleich schildert die Forschungsszene die Trennung jener „zwei Kulturen", wie sie später in der berühmten Schrift von C.P. Snow über die „two cultures" von sich reden macht.[6] Am „Arbeitstisch" des Autors Chamisso werden die Naturforscher studiert, auf dem „Sofa" liegt Literatur; am Schreibtisch wird gearbeitet und geschrieben, auf dem Sofa wird gelesen.

2. Empirie in Einem Bild – Wissenschaftsgeschichte nach Humboldt

Chamissos Leben und Werk, vor allem seine Beziehung zu Alexander von Humboldt, lassen sich heute auch als eine Vor- und Frühgeschichte der Verbindung und des Konflikts dieser zwei unterschiedlichen Wissenskulturen lesen: den empirischen Naturwissenschaften auf der einen, Literatur und Kunst sowie den im 18. Jahrhundert noch so genannten ‚schönen Wissenschaften' auf der anderen Seite. Für Humboldt war es gerade die Einheit dieser beiden Kulturen, die seine Naturforschung leitete und für die er bis heute – und heute wieder – zu einem Vorbild unserer zerklüfteten Moderne werden konnte: kein letzter Universalgelehrter, sondern ein post-romantischer Wissenschaftstheoretiker, der bereits Antworten auf die moderne Ausdifferenzierung der Erkenntnisformen und Wissenssysteme zu formulieren verstand.[7] „Ansichten der Natur", „Naturgemälde", „Physiognomie der Landschaft": Alexander von Humboldts Darstellung der Natur bildet eine avancierte Form der Forschung und der Wissenschaft, gleichermaßen verpflichtet der ästhetischen Erfahrung, einer ökologischen (und postkolonialen) Sensibilität sowie einem in Abhandlungen und Fußnoten demonstrierten Ethos naturwissenschaftlich-analytischer Präzision.[8]

In dem 1845 sein Lebenswerk *Kosmos* eröffnenden Vortrag „Einleitende Betrachtungen über die Verschiedenheit des Naturgenusses und eine wissen-

5 Ebd., S. 24 f.
6 Snow 1993. Diese Beobachtung findet sich bei Schmidt 2016, S. 81 f.
7 So Ottmar Ette in seinem Buch *Humboldt und die Globalisierung* (Ette 2009).
8 Vgl. dazu etwa die Arbeiten von Ette 2002; Hey'l 2007; Kraft 2014.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

schaftliche Ergründung der Weltgesetze“ hat Humboldt den mit der Phantasie erfassten „geheimnißvollen Zusammenhang aller organischen Gestaltung“ mit einer „Zergliederung“ aller „Elemente“ der „Sinnenwelt“[9] konfrontiert und auch historisch als die beiden Formen des „Naturgenusses“ differenziert. Der einen liege seit jeher, insbesondere bei den so genannten ‚Naturvölkern‘, ein „dunkles Gefühl, eine stille Ahndung von der Einheit aller Naturgewalten“ zugrunde, die andere bediene sich moderner naturwissenschaftlicher Verfahren, um auf diese spezifisch andere Weise „tiefer in den ursachlichen Zusammenhang aller Erscheinungen einzudringen“[10]. In seiner Rede hat Humboldt beiden Formen eine nach wie vor gültige Bedeutung in der Erfassung der gesamten Natur zugesprochen; in seinen Reisebeschreibungen hat er versucht, die empirische naturwissenschaftliche Beobachtung und das ästhetische ‚geheimnisvolle Ganze‘ der Natur programmatisch und rhetorisch, genrespezifisch und darstellerisch zu vermitteln. Einerseits sollen – so Humboldt in seiner *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents* – alle während der Reise beobachteten „lokalen Veränderungen“ entsprechend dem „Plane dieses Werkes“ nur dazu dienen, „die Ideen unter allgemeine Gesichtspunkte zu bringen und alles […] innerhalb eines einzigen Rahmens anzuordnen.“[11] Andererseits soll dieser „Rahmen“ auch in Form von „Ansichten“ präsentiert werden und dabei die naturkundlichen Details idealerweise in ein „Gemälde“[12] zusammenfügen. Es gehe immer auch darum, „die Natur mit Einem Blicke zu umfassen“[13] und gerade auf diesem Weg die „mannigfaltigen Ursachen“ eines naturkundlichen Phänomens „in Ein Bild zusammenzudrängen“[14] – so hat Humboldt an einem Beispiel in einer naturwissenschaftlich detaillierten Fußnote der *Ansichten der Natur* seinen eigenen, davon abgesetzten kürzeren Haupttext kommentiert. Gerade solche Verbindungen und Vermittlungen zwischen den Details und einem grundlegenden Zusammenhang prädestinierten Humboldt für die Verkörperung eines für Goethe und Darwin gleichermaßen grundlegenden und motivierenden Wissenschaftsideals.[15]

Chamissos Zugang zu diesen Wissenskulturen war konfliktreicher. Für ihn stand am Beginn der radikale Bruch mit einer poetisch-romantischen Existenz; der ehemalige Dichter liest zwar noch Poesie und Literatur, schreiben aber will er nur noch als Naturforscher: „Der Wissenschaft will ich durch Beobachtung und

9 Humboldt 2004, S. 11.
10 Ebd., S. 17.
11 Humboldt 1991, Bd. 1, S. 244.
12 Humboldt 1986, Bd. 1, S. 20.
13 So Humboldt in der „Physiognomie der Gewächse“: Ebd., S. 245.
14 Ebd., S. 109.
15 Zu diesem wissenschaftshistorischen Zusammenhang vgl. Daston / Galison 2007; Bies 2012; Wulf 2015.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

Erfahrung, Sammeln und Vergleichen mich nähern. – Vergessen habe ich schon, daß ich je ein Sonett geschrieben."[16] Dieser Annäherungsprozess führt zugleich jedoch die Schwierigkeit mit sich, dem großen Vorbild und dem neuen ‚Paradigma' einer von Humboldt repräsentierten Naturforschung überhaupt gerecht werden zu können. Chamissos Geschichte ist deshalb auch ein Lehrstück aus der Wissenschaftsgeschichte: Wie ging Chamisso, wie ging seine Generation, wie ging die Nachwelt und die nachfolgende *scientific community* mit Humboldts Ideen, mit Humboldts „Weltwissenschaft"[17] um? Alexander von Humboldt hat die Geschichte der (Natur-)Wissenschaften im 19. Jahrhundert nicht nur geprägt (und überschattet), auch die Wissenschaftsgeschichtsschreibung hat ihn als eine Gründerfigur etabliert und dabei oftmals die unmittelbar auf ihn folgende Veränderung wissenschaftlicher Praktiken und Sehweisen vernachlässigt.[18] Insbesondere der Humboldt'sche Anspruch eines Zusammenspiels technischer, naturkundlicher und ästhetischer Erkenntnisweisen blieb während des gesamten 19. Jahrhunderts anerkannt, war jedoch immer schwerer zu realisieren, und die wechselvolle Geschichte des Dichters und Naturforschers Chamisso ist zugleich ein noch weitgehend unbekanntes Lehrstück auch über die fortgesetzte Spannung moderner Wissenskulturen, ein Schattenspiel wie gemacht für den Autor des *Peter Schlemihl.* Im Folgenden möchte ich deshalb zeigen, erstens welch großen Schatten die Figur Humboldt geworfen hat, zweitens ob und wie es gelang, aus diesem Schatten herauszutreten, und drittens wie es war, diesen Schatten zu verlieren, was es bedeutete, sich plötzlich in einer Welt und in einer Wissenschaft ohne Humboldts Schatten zu bewegen.

3. Humboldts Versprechen: Vergleich und Resonanz

Zunächst eiferte Chamisso dem großen Humboldt bedingungslos nach. Wie in einem weiteren Traum des fiktiv um die Welt reisenden Naturforschers Peter Schlemihl hatte Chamisso die unverhoffte, durch seinen Berliner Freund Hitzig vermittelte Möglichkeit erhalten, an Bord des Schiffes „Rurik" unter dem Kommando des Otto von Kotzebue auf Weltreise zu gehen, die ihm dann tatsächlich auch die berufliche Karriere als Naturforscher und Botaniker sichern sollte. Wie die meisten Weltreisenden des 19. Jahrhunderts aber – so lässt sich ohne große metaphorische Verfremdung formulieren – segelte Chamisso im Windschatten großer Autoritäten, und deren Größter war zweifelsfrei Alexander

16 Chamisso an de la Foye, November 1812. Chamisso 1856, Bd. 5, S. 370.
17 Vgl. Ette 2006.
18 Vgl. Hierzu etwa die Bemerkungen von Güttler 2014, S. 34ff.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

von Humboldt. Chamisso selbst hat es in seinem unveröffentlichten Tagebuch bereits auf Teneriffa unmissverständlich formuliert:

> Teneriffa ist oft *[*von gelehrten*]* be~~s~~such~~h~~=t und beschrieben worden, Alexanderv Humboldt und Bompland haben sie besucht und den Pic de Teyde bestiegen, Leopold von Buch, und Christian Smith haben die Canarischen Inseln zum Zwecke einer eigenen Wissenschaft~~l~~lichen Reise gemacht, und den Pic ~~d~~Drei ~~m~~Mal bestiegen, das letzte Mal: ~~nicht lange~~ *[*noch kurz~~e~~*]* ~~zeit~~ vor unserer Ankunft um pflanzen= *[*sämereien*]* einzusammeln, wir konnen nur nach dem flüchtigen Blick der uns vergönnt war, Wißbegierige auf Humboldts ~~r~~Reise, und die zu erwartenden Berichte der berühmten Manner verweisen, die ~~nicht mehr~~ *[*wir*]* hier nicht mehr anzu treffen bedauern mußten.[19]

Die dann im dritten Band von Kotzebues Expeditionsbericht erschienenen *Bemerkungen und Ansichten* (1821) beginnen mit einem knappen Kapitel über Teneriffa, das zunächst die eben aus dem Original zitierte Tagebuchpassage übernimmt und nur geringfügig konkretisiert (mit Verweis auf das noch nicht vorliegende Werk des neben Humboldt prominentesten Teneriffa-Reisenden Leopold von Buch). In der späteren Ausgabe der *Bemerkungen und Ansichten* von 1836 hat Chamisso das naturkundlich kaum innovative Kapitel über Teneriffa wieder gestrichen; stattdessen aber hat er die Reisestation Teneriffa – „besucht und beschrieben […] wie kein anderer Punkt der Welt“[20] – in seinen gleichzeitig mit dem redigierten Expeditionsbericht erschienenen Reisebericht *Tagebuch. Eine Reise um die Welt* (1836) aufgenommen, in dieser autobiographischen Passage den Erkenntnisanspruch allerdings programmatisch auf die subjektiven Eindrücke beschränkt: „Wir hatten nur an uns selber Erfahrungen zu machen, und unsern durstenden Blick an den Lebensformen der tropischen Natur zu weiden.“[21]

Mit diesen paar ‚Blicken‘, einem durchaus ‚flüchtigen‘ Programm und dem Verweis auf bereits erschienene oder noch entstehende Bücher ist die Ausbeute des Naturforschers auf Teneriffa denkbar gering. Das Meiste ist schon gesagt, die berühmten Männer haben den Schauplatz bereits wieder verlassen: Dieses Leitmotiv der Reiseliteratur spätestens seit dem 19. Jahrhundert prägt die Erfahrung auch des Naturforschers Chamisso, es legt sich wie ein Schatten über die Weltreisen dieses Jahrhunderts. „Wichtige Entdeckungen sind durchaus nicht mehr zu machen“, so formulierte es Adam Johann von Krusenstern im Vorwort zu Kotzebues dreibändigen Expeditionsbericht von 1821. „[…] hie und da eine

19 SBB, Nachl. Adelbert von Chamisso, K. 33, Nr. 11: *Reisetagebuch*, Bl. 84v (Transkription, auch im Folgenden: Monika Sproll).
20 Chamisso 1975, S. 39.
21 Ebd.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

Insel oder eine Inselgruppe, auf die man unverhofft stößt, ist Alles, worauf selbst der glücklichste Entdecker jetzt noch rechnen darf."[22]

Was an neuem Land nicht mehr entdeckt werden kann, versuchen die Naturforscher zumindest durch die Entdeckung neuer Pflanzen und neuer Arten wettzumachen. Der die Expedition begleitende Maler Louis Choris hat an einer frühen Stelle seines Tagebuchs die „[U]neinigkeiten" der „H. Naturforscher" angedeutet. Diese hätten die „Eigenschaft", immer „etwas neues […] sehen" zu wollen, sobald man „kaum das beschriebene sehen kann", und konkurrierten auf der Jagd nach Innovationen: „sie Idealisieren zu viel und wollen alles Neu vorstellen, und wenn es auch so lange bekannt währe."[23]

Das Erlebnis der ‚Neuen Welt' lässt die Anzahl empirischer, auf der Reise selbst noch nicht näher bestimmbarer Objekte wachsen; die möglicherweise neu entdeckten Naturobjekte aber sollen zugleich in ein bereits bestehendes Ordnungssystem überführt werden, in jenen ‚Zusammenhang', den Humboldt nicht müde wird zu betonen. Immer wieder hat deshalb gerade Humboldt die Notwendigkeit des Vergleichs betont: „Es ist ein belohnendes, wenn gleich schwieriges Geschäft der allgemeinen Länderkunde, die Naturbeschaffenheit entlegener Erdstriche mit einander zu vergleichen und die Resultate dieser Vergleichung in wenigen Zügen darzustellen."[24] Und Chamisso hat sich auf seiner eigenen Reise an genau dieses Programm, an Humboldts „globale Komparatistik"[25] gehalten: „Beobachtung und Erfahrung, Sammeln und Vergleichen".[26] Sein Originaltagebuch beginnt mit der Auflistung von Pflanzen, er notiert und klassifiziert Natur-Objekte, er beobachtet in Brasilien zum Beispiel ein erst durch Vergleiche und spätere Forschung zu lösendes botanisches Rätsel:

> Mitten in der fremden PflanzenWelt, die uns umgab, bemerkten
> wir einige Gewächse, die wir für gemeine in Europa vorkommende
> Arten erkennen mußten, und die schwerlich zu den*[*en*]* gehören ~~konnten~~ *[*können*]*,
> die dem Menschen ~~folgen~~ aus unserer~~m~~ Welt *[*Theil*]* gefolgt sind. ~~wWir rechnen~~
> ~~und~~ ~~w~~Wir sammelten sie mit besonderem Fleiß um sie : künftig einer
> strengeren Vergleichung zu unterwerfen.[27]

Auch in seinem eigenen wissenschaftlichen Expeditionsbericht, den *Bemerkungen und Ansichten auf einer Entdeckungs-Reise* von 1821, hat Chamisso deshalb das Vergleichen in den Mittelpunkt gestellt. Er vergleicht Pflanzen, Korallenriffe, Völker und Sprachen, und er weiß um das Ziel all dieser For-

22 Krusenstern 1821, S. 15.
23 Choris 1999, S. 47.
24 Humboldt 1986, S. 21.
25 So Lubrich 2014, S. 51.
26 Chamisso 1856, Bd. 5, S. 370. Vgl. hierzu Erhart 2016.
27 SBB, Nachl. Adelbert von Chamisso, K. 33, Nr. 11: *Reisetagebuch*, Bl. 76r.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

schungen, hier etwa im Blick auf die umstrittene These einer gemeinsamen ‚Ursprache' der Menschheit:

> Wir ahnen, daß, wer mit gehörigen Kenntnissen gerüstet, alle Sprachen des redenden Menschen überschauen und vergleichen könnte, in ihnen nur verschiedene, aus Einer Quelle abgeleitete Mundarten erkennen würde und Wurzeln und Formen zu Einem Stamme zurückzuführen vermöchte.[28]

Dem Humboldt'schen Gestus des ‚Einen Blicks' und des ‚Einen Bildes' entspricht hier sogar typographisch die ‚Eine Quelle', die das fortwährende Ziel dieser angewandten vergleichenden Forschung bildet. Der Vergleich und das Vergleichen sind demnach nicht nur methodische Hilfsmittel auf dem Weg zur fortschreitenden Erkenntnis in Botanik, Geographie, der Völkerkunde und Sprachwissenschaft. Wenn alles zu „überschauen" sein wird, aus der Zusammenstellung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden aller Vergleichsgegenstände also, soll das *tertium comparationis* der *einen* Menschheit und der *einen* Welt hervorgehen. Auch wenn die „Ursachen der Naturerscheinungen" verborgen blieben, so wiederum Humboldt mit Blick auf vulkanische Erscheinungen, „so müssen wir wenigstens versuchen, die Gesetze derselben aufzudecken und durch Vergleichung zahlreicher Tatsachen das Gemeinsame und immer Widerkehrende vom Veränderlichen und Zufälligen zu unterscheiden."[29]

Das Vergleichen ist ein Versprechen auf die Zukunft, es beinhaltet mit Bezug auf das „Gemeinsame" und das „immer Widerkehrende" die Verlässlichkeit einer sich am Ende enthüllenden Ordnung und Stabilität, das Modell einer übersichtlich angeordneten, dem Menschen immer mehr einleuchtenden und ihm gleichsam entgegenkommenden Welt. Weltreisen in diesem Sinn sind nicht nur Expeditionen des Sammelns, des Vergleichens und Aufzeichnens, sie sind zugleich Test- und Probefälle für eine viel umfassendere Idee und für viel fundamentalere Fragen nach einer gelingenden Beziehung zur Welt: Ist die Welt als die *eine* Welt erfahrbar? Kommt die Welt den Reisenden, kommt sie uns als eine erkennbare und erfahrbare, als eine letztlich vertraute Einheit entgegen? Lässt sich das Weltwissen, lässt sich die uns noch unbekannte Natur übersetzen in eine Erfahrung der sich uns mitteilenden Korrespondenz und Resonanz?

Hartmut Rosa hat in seinem jüngsten Buch eine Theorie der „Weltbeziehungen" entwickelt, mit der er unter Bezugnahme auf den Begriff der „Resonanz" das Verhältnis der Subjekte zu ihrer (Um-)Welt beschrieben und zugleich die Resonanzversprechen und Resonanzverluste der Moderne rekonstruiert hat.[30] Die Welt- und Entdeckungsreisenden des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts hatten eine Form dieser resonanten Weltbeziehung bereits in ihr

28 Chamisso 1821, S. 51.
29 Humboldt 1991, I, 244.
30 Rosa 2016.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

Grundsatzprogramm eingelagert und die Erfahrung einer neuen und doch letztlich vertrauten Welt gesucht und erprobt. Was sich auf der einen Seite als Nicht-Erkennen des Fremden beschreiben und als eurozentrisch voreingenommene Perspektive kritisieren lässt,[31] ist auf der anderen Seite der groß angelegte Versuch, sich der Verbundenheit und der Zusammengehörigkeit der Welt und ihrer Teile zu vergewissern. Humboldts programmatisches Bekenntnis zu einem durch Wissenschaft und außereuropäische Forschungsreisen beförderten „Naturgenuß", die in Chamissos Brief an Humboldt zum Ausdruck kommende Sehnsucht nach solchen Reisen, die allgemeine epochale Faszination der Südsee und der Tropen, aber auch das Modell der „Humboldtian Science"[32], das von den Naturforschern und Reisenden in Anspruch genommene universale Instrument der „Vergleichung" sowie der ästhetische Anspruch, durch „Naturgemälde" und „Ansichten" die Welt ‚in Einem Bild' darzustellen – all dies beruht auf dem Wunsch, sich eine nunmehr als ‚ganz' zeigende Welt anzueignen und diese Welt zugleich als eine dem Subjekt entgegenkommende, ihm zutiefst entsprechende Welt zu erfahren. Es sind diese von Hartmut Rosa als „intentionalistisch" und als „pathisch" unterschiedenen Weltbeziehungen,[33] die das gleichsam motivationale Geflecht der modernen Weltreisen um 1800 bilden: sich der Welt ‚intentionalistisch' zu bemächtigen, diese Welt zugleich aber auch – ‚pathisch' – als eine dem Menschen korrespondierende, immer mehr vertraut werdende Heimat wahrzunehmen. Adelbert von Chamisso hat beide Haltungen im Rückblick seines späten Reiseberichts 1836 noch einmal erinnert und in einem einzigen Abschnitt inszeniert: „Ich schaute, freudiger Tatkraft mir bewußt, in die Welt, die offen vor mir lag, hinein, begierig in den Kampf mit der geliebten Natur zu treten, ihr ihre Geheimnisse abzuringen."[34] Was hier – zu Beginn seines mit „Vorfreude" überschriebenen Kapitels über die Vorbereitungen zur Reise – als ‚männliche' Attitüde sowohl des tatkräftigen Naturforschers als auch des ‚imperialen' Welteroberers erscheinen mag (und auch so gelesen werden konnte),[35] wird kurz zuvor durch eine ganz andere Haltung konterkariert, in der umgekehrt der reisende und erobernde Held – passiv, feminin – auf die ihm entgegenkommende Welt wartet: „Nun war ich wirklich an der Schwelle der lichtreichsten Träume […]. Ich war wie eine Braut, die den Myrtenkranz im Haare dem Heißersehnten entgegen sieht."[36]

Mittels beider Haltungen – aktiv und passiv, erobernd und sich hingebend, intentional und pathisch – werden Beziehungen zur erfahrenen und zu erfor-

31 Vgl. z. B. Kaufmann 2016.
32 Zum Begriff vgl. Dettelbach 1996.
33 Rosa 2016. S. 211 ff.
34 Chamisso 1975, Bd. 2, S. 12 f.
35 Vgl. Bonnlander 1998, S. 114–117.
36 Chamisso 1975, Bd. 2, S. 12.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

schenden Natur angedeutet, die gerade in ihrer Gemeinsamkeit, aber auch in ihrer Spannung zueinander die Weltreiseliteratur um 1800 prägten.[37] Eine Welt, die erobert, erforscht und in Besitz genommen, aber auch als entgegenkommend und antwortend, als den Wünschen, Sehnsüchten und Bedürfnissen der Europäer buchstäblich entsprechend wahrgenommen wird – nicht zuletzt die Weltreiseberichte selbst waren dazu bestimmt, solche Resonanzerfahrungen im Prozess des Vergleichens sinn- und augenfällig zu machen, mit Hilfe auch der schönen Künste, der Malerei und der literarischen Darstellung. Humboldt hat versucht, diese Weltreise-Erfahrung mit Hilfe des Malers Bertel Thorvaldsen zu visualisieren, in dem berühmten Widmungsblatt „An Goethe" in den *Ideen zu einer Geographie der Pflanzen.* Das Bild beschwört die Einheit der Naturforschung mit der Poesie: Apollo mit der Lyra entschleiert die durch die Artemis von Ephesos symbolisierte Natur. Der Naturforscher enthüllt durch seine Tat die Geheimnisse einer sich fügenden, als passiv und weiblich gedachten Natur; zugleich visualisiert die Statue der Artemis auch jene entgegenkommende, auf die Entdeckung wartende Natur, die sich den Weltreisenden als eine schöne und vielgestaltige Einheit präsentiert.

4. Kollegialität und Distanz: Humboldts Nachfolger

Humboldts Schatten senkt sich demnach in zweierlei Form über die Weltreisenden: erstens in Gestalt einer unbestrittenen natur- und kulturwissenschaftlichen Autorität, zweitens in Form eines ideengeschichtlichen Programms, des Versprechens nämlich, dass die physische und die menschlich-historische Natur tatsächlich in ihrer Gesamtheit – durch „Vergleichung entfernter Länder und entfernter Zeitepochen menschlicher Bildung"[38] – enthüllt werden kann und selbst bereitwillig zu dem fortschreitend gesammelten und in Beziehung gesetzten (Welt-)Wissen beiträgt. Im einen Fall ist es die Aufgabe der sich im Schatten Humboldts befindlichen Naturforscher, aus diesem Schatten herauszutreten, etwas Neues zu entdecken und die vergleichenden Wissenschaften voranzutreiben; im anderen Fall ist das Versprechen auch eine Hypothek, ein Schatten, der verlorengehen kann – so wie Peter Schlemihl seinen eigenen Schatten verkauft und fortan ohne diesen Schatten leben muss. Was ist, wenn die

37 Gerade auf den Umstand, dass die Naturforscher und Südseereisenden des 18. und 19. Jahrhunderts nicht nur in einem Prozess der aktiven, eurozentrischen ‚Weltaneignung' begriffen waren, sondern auch selbst von der ihnen fremden Welt überwältigt, beeinflusst und verändert worden sind, mithin einer tiefgreifenden ‚Welterfahrung' ausgesetzt waren, hat die Forschung letzthin häufig hingewiesen: vgl. Lamb 2001; Kennedy 2014.

38 So wiederum Humboldt in dem 1806 erschienenen Vortrag „Ueber die Urvölker von Amerika, und die Denkmähler welche von ihnen übrig geblieben sind" (Humboldt 2009, S. 13).

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

Welt nicht mehr korrespondiert und das versprochene Resonanzverhältnis ausbleibt, wenn sich die zu vergleichenden Objekte keinem *tertium comparationis* mehr zuordnen lassen, wenn der Welt die ihr unterstellte Gemeinsamkeit abhandenkommt?

Nach seiner Weltreise wird Chamisso, inzwischen zum Doktor promoviert, Kustos der botanischen Gärten in Berlin und schreibt lateinische botanische Aufsätze in einschlägigen Fachjournalen. Er etabliert sich als Forscher, aber für ihn, für seine Generation bleibt es schwer aus dem Schatten Humboldts herauszutreten. „[…] die alten sind steif, die Jungen ohne Autorität" – so hat Chamisso 1822 in einem Brief die bevorstehende Versammlung der deutschen Naturforscher in Leipzig kommentiert – „ich bin nicht hingegangen […]."[39]

Zweifellos lässt sich dies als Erfahrung einer ganzen Generation jüngerer Naturforscher nach Humboldt verallgemeinern:[40] Sie waren aufgefordert, weitere empirische Details in Botanik und Zoologie, Geologie und vergleichender Völkerkunde zu entdecken und zu sammeln, gleichwohl gelten die epigonalen Naturforscher – ‚ohne Autorität' – als bloße Erfüllungsgehilfen eines von Humboldt etablierten Programms, überdies ohne rechte Antwort auf jene Darstellungsprobleme, die durch die geforderte Verbindung von empirischen Fakten und naturkundlichen, gar kosmischen Zusammenhänge aufgegeben worden sind.

Auch deshalb blieb Chamissos Verhältnis zu Humboldt nach seiner Weltreise distanziert. Es gab gelegentlichen Austausch; in einem Brief aus dem Jahr 1835 bat Humboldt Chamisso um Auskunft über die Verbindung der verschiedenen Völker in der Beringstraße („Darf man bestimmt sagen dass die Tschuktschier von kotzeb. Sund, mit Asiern comuniciren?") und über die „Verschiedenheit"[41] der Vegetation vor der amerikanischen und asiatischen Küste – Teil eines Fachgesprächs unter Naturforschern, aber auch die wichtigste, vielleicht die einzig drängende Frage, die Humboldt an Chamissos Reiseberichte zu stellen hatte: Inwieweit tragen die Details einzelner Reisen zu dem allgemeinen ‚Gemälde' einer Vergleichbarkeit kontinentaler Pflanzengebiete und außereuropäischer Völker bei?

Humboldt bittet Chamisso darum, ihm die betreffenden „Stellen" in der „Reisebeschreibung" anzugeben; aus einer solch forschungsbezogenen Perspektive hat Humboldt wohl auch Chamissos zweiten, den späten und literarisch stilisierten Reisebericht *Tagebuch. Reise um die Welt* aus dem Jahr 1836 gelesen. In einem letzten Brief an Chamisso bedankt sich Humboldt höflich für das Werk, nicht ohne Entscheidendes zu kritisieren. Künftig, bei einem persönlichen Be-

39 Brief an Ehrenberg und Hemprich, 5. Oktober 1822, zit. in: Sproll 2016, S. 114.
40 Vgl. hierzu ausführlich Sproll 2016.
41 SBB, Nachl. Adelbert von Chamisso, K. 28, Nr. 37, Bl. 4–5, hier 4r.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

such, werde er Grund haben mit Chamisso zu „hadern", nämlich: „dass Sie uns in den allgemeinen Reisebeobachtungen so manches Pflanzengeographische entzogen [haben], was Sie (ich weiß es) mühsam gesammelt."[42] Demgegenüber steht ein vermeintliches, weil zwiespältiges Lob über die Doppelbegabung des Kollegen Chamisso, der „Dichter" sei und zugleich so „unbefangen, einfach und frei Prosa schreiben" könne: „Sie besitzen *beide* Gaben. Diese Weltumsegelung, schon veraltet, hat durch Ihre Individualität der Darstellung den Reiz eines neuen Weltdrama's erhalten."[43]

Diese Anerkennung des Lyrikers und Prosaschreibers (nicht des Naturforschers!) ist doppelbödig, nicht allein wegen der Bemerkung über die historisch unvermeidliche wissenschaftliche Rückständigkeit von Chamissos Reisebericht,[44] sondern auch aufgrund der verwendeten Begrifflichkeit, die Humboldt an anderer Stelle zur Beschreibung wissenschaftlicher Defizite benutzt. Unter dem Titel „Anregungsmittel zu Naturstudien" im *Kosmos* erwähnt Humboldt auch die Reiseberichte des Mittelalters, deren „liebenswürdige Naivität" auch heute noch „erfreuen" kann, deren „Interesse" jedoch „fast ganz dramatisch"[45], das heißt auf das jeweilige, oftmals fantastisch ausgemalte Erleben bezogen war. Trotz der „Dürftigkeit des Materials" besäßen die alten Reiseberichte dennoch „viele Vorzüge vor unseren meisten neueren Reisen", insbesondere jene „Einheit, welches jedes Kunstwerk erfordert".[46] Humboldt zielt hier auf eine Qualität, die sich neuere Reiseberichte erst künftig wieder aneignen sollen: eben jene Einheitlichkeit, die dem ästhetischen „Totaleindruck einer Gegend"[47] korrespondiert. Die wissenschaftliche „Dürftigkeit" aber korrespondiert mit dem ‚dramatischen' Interesse, und wenn Humboldt Chamissos Reisebericht mit dem Begriff „Weltdrama" charakterisiert, verweist er nicht nur auf jene älteren Formen des Weltwissens und der Weltbeschreibung, sondern auch auf den damit verbundenen Mangel an wissenschaftlicher Ausbeute und allgemeingültigem Wissen.

42 Chamisso 1856, Bd. 6, S. 146.

43 Ebd., S. 146, Hervorh. i. O.

44 Vgl. hierzu Görbert 2014, S. 105 ff.

45 Humboldt 2004, S. 222. „Reiseberschreibungen aus früheren Jahrhunderten" – heißt es analog in der Einleitung zur *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents* – „zeichneten sich durch eine große Einheit in der Gestaltung und eine gewisse Naivität aus, die freilich immer mehr verloren ging, je mehr sich die Reisenden vorbereiteten und je mehr naturhistorische, geographische oder staatswissenschaftliche Zwecke bei ihren Reisen obwalteten." Humboldt 1991, Bd. 1, S. 34. Aufgrund der Verwissenschaftlichung sei es nunmehr „fast unmöglich geworden, so verschiedene Forschungsgegenstände mit der Erzählung der Begebenheiten zu verbinden, so daß das Dramatische durch rein deskriptive Passagen verdrängt wird." (ebd., S. 34 f.)

46 Humboldt 2004, S. 222.

47 So lautet die Formel etwa in Humboldts „Physiognomik der Gewächse": Humboldt 1986, S. 245.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

Auch diese insgeheim kühle Reaktion Humboldts auf den Weltreisebericht des Jüngeren ist repräsentativ: Sie spiegelt noch einmal die Schwierigkeiten der Naturforscher nach Humboldt, nicht nur zu ‚sammeln', sondern auch neue Wege in der Wissenschaft zu gehen. Humboldt und die ihm folgende *scientific community* wünschen Daten, nicht wenige Reiseberichte aber fallen hinter den Stand der Forschung zurück und sind zudem oftmals nicht in der Lage, den Anspruch einer einheitlichen ästhetischen Form einzulösen. Auf diesem Gebiet blieb auch Chamisso vordergründig ein bloß sammelnder Forscher, der das von Humboldt gezeichnete und antizipierte Bild eines Zusammenhangs von Welt und Natur zwar zu komplettieren beabsichtigte, der diesen „Zusammenhang", das „Geheimniß" des Ganzen und die „Totalität" des Blicks allerdings immer mehr aus den Augen verlor. Humboldts Reserviertheit markierte einen Vorbehalt; die historische Distanz aber, die Chamisso Reisebericht im Jahr 1836 nicht nur zu seiner eigenen Reise, sondern auch zur Ära der Welt- und Entdeckungsreisen insgesamt einnahm,[48] ermöglichte bereits eine Reflexion und Reaktion auf das nicht mehr zu erfüllende Versprechen der Humboldt'schen Wissenschaft. Wie reagierte Chamisso also in seinem späten Reisebericht auf das von Humboldt repräsentierte Programm der Naturforschung? Was wurde aus der Idee der *einen*, dem Reisenden entgegenkommenden Natur, auf die Humboldt mit der Pflanzengeographie zumindest anspielt?

5. Naturforscher auf Teneriffa – Kapitulation und Gegenprogramm

Bereits bei der Ankunft in Teneriffa, der ersten Begegnung mit der Fremde, adressiert Chamisso die grundlegende Idee der Überseereisen, den zu erforschenden „Gegensatz" zwischen ‚alter' und ‚neuer' Welt; ebenso grundlegend aber sind auch die zwischen Humboldt und ihm sofort ins Auge fallenden Unterschiede in der Gestaltung dieses Gegensatzes, die Chamisso deutlich in sein eigenes ‚Gemälde', in seine ‚Ansicht' der neuen Welt einträgt.

Humboldt selbst hatte Teneriffa in seinem 1814 zunächst in französischer Sprache publizierten Reisebericht nicht nur – auf dem Weg zum Vulkangebirge des Pic de Teide – als das „herrliche Land" bezeichnet, das „ein so mannigfaltiges, so anziehendes, durch die Verteilung von Grün und Felsmassen so harmonisches Gemälde"[49] präsentiert; der Aufstieg zum Pic de Teide, auf dessen

48 Bereits Lynne Withey betitelt das letzte Kapitel ihres Buches *Voyages of Discovery. Captain Cook and the Exploration of the Pacific* über die Reise des George Vancouvers in den 1790er Jahren mit „The End of an Era: Vancouver in the Pacific" (Withey 1987, S. 440–464).

49 Humboldt 1991, S. 118.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

Gipfel „sich die Natur in ihrer ganzen Großartigkeit vor uns auftut“[50], bildete die Grundlage zu Humboldts Pflanzengeographie sowie deren graphischer Darstellung: „[…] wir sahen, wie sich die Gewächse nach der mit der Höhe abnehmenden Temperatur in Zonen verteilten.“[51] In dem gleichzeitig veröffentlichtem *Atlas géographique et physique des régions équinoxales du nouveau continent* wurde ein graphischer Querschnitt der Pflanzenwelt des Teide unter dem Titel „Tableau physique des Iles Canaries“ abgedruckt; fortan wird für Humboldt auch in Südamerika der Blick vom Gipfel zum Dreh- und Angelpunkt des von Humboldt favorisierten ‚Gesamteindrucks‘ einer Landschaft, an dem sich zugleich der Aufbau der Erde und ihre Geschichte ablesen lässt.[52]

In seinen sieben Jahre später erscheinenden *Bemerkungen und Ansichten* hat Chamisso der naturkundlichen Beschreibung von Teneriffa nichts hinzuzufügen und verweist stattdessen – wie schon erwähnt – „auf die Ernte der berühmten Männer“[53], die anders als Chamisso selbst den Pic de Teide bestiegen haben. Erst im späten *Tagebuch* der *Reise um die Welt* geht Chamisso auf einzelne Details dieser Reise wieder ein; deutlich zeigen sich hier insbesondere die unterschiedlichen ökonomischen Voraussetzungen und Bedingungen solcher Reisen: Für die Belange des Aufenthalts – Landgang, Proviant, Wein – mussten „drei Tage hinreichen“[54], Chamisso ging mit dem Schiffsarzt und Naturforscher Eschscholtz gemeinsam auf eine „Exkursion ins Innere der Insel“[55], sie kehrten bei Regen und knapp werdendem Proviant noch vor La Orotava am Fuß des Teide wieder um, die „Gegend“ ist zunächst „öde“[56], die Aussicht danach immerhin „ausnehmend schön“[57]. Nicht der verwehrte Blick vom Gipfel oder die Pflanzengeographie aber steht im Zentrum von Chamissos Darstellung, vielmehr solche „Erfahrungen“ und „Eindrücke“, die er schon bei der Ankunft auf Teneriffa programmatisch anders, fast in Gegenrichtung zu Humboldts Ideen präsentiert und inszeniert:

> Man möchte erwarten, daß auf Reisende, die aus einer nordischen Natur unmittelbar in eine südliche versetzt werden, der unvermittelte Gegensatz mit gleichsam märchenhaftem Reiz einwirken müsse. Dem ist aber nicht also. Die Reihe der im Norden empfangenen Eindrücke liegt völlig abgeschlossen hinter uns; eine neue Reihe anderer Eindrücke beginnt, die, von jener ganz abgesondert, durch nichts mit ihr in Verbindung

50 Ebd., S. 156.
51 Ebd., S. 152.
52 Vgl. hierzu ausführlich Güttler 2014, S. 95–146.
53 Chamisso 1821, S. 7.
54 Chamisso 1975, Bd. 2, S. 39.
55 Ebd.
56 Ebd., S. 40.
57 Ebd., S. 41.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

> gesetzt wird. Die Zwischenglieder, welche beide Endglieder zu einer Kette, beide Gruppen zu einem Bilde vereinigen würden, fehlen eben zu einem Gesamteindruck.[58]

Kein ‚märchenhafter Reiz', keine „Verbindung" des Erfahrenen, kein „Bild", kein „Gesamteindruck": Statt Einheit und Gesamtheit herrscht Trennung, statt des Vergleichens findet sich eine eigentümlich blockierte Erfahrbarkeit dieser so unterschiedlichen und heterogenen Welt. Chamisso partizipiert hier einerseits an einer weit verbreiteten epochalen Erfahrung bereits am Ende der großen Entdeckungsreisen, als sich die Vielfalt der Welt, der neu entdeckten Völker ebenso wie der Naturobjekte, nicht länger in einen festgefügten Ordnungsrahmen einfügen ließ.[59] Andererseits aber führt Chamisso in der Retrospektive seines *Tagebuchs* sehr genau vor, wie sich auch der wissenschaftliche Gestus und der methodische Impuls der späterhin berühmten „Humboldtian Science" bereits auf seiner eigenen Reise erschöpft hatten. Wenig später war es ausgerechnet der Pic de Teide, der sich dem epistemologischen Zugriff des Naturforschers entzog. Zwar war der Berggipfel, „bedeckt von frisch gefallenem Schnee", sichtbar, erschien aber kleiner als gedacht: „Ich sah aber diesem Berge seine Höhe nicht an; der Eindruck entsprach nicht der Erwartung."[60] Statt wie Humboldt nun diesem neuen „Eindruck" nachzugehen, statt eine durch zuvor erworbenes Wissen und alte Reiseberichte provozierte ‚Erwartung' empirisch zu überprüfen und zu korrigieren,[61] zieht Chamisso gerade den hierfür anzulegenden Vergleichsmaßstab in Zweifel: „Wohl hat sich mir in unsern Schweizeralpen die Schneelinie als Maßstab der Höhen eingeprägt, und wo dieser nicht anwendbar ist, bin ich ohne Urteil."[62]

Wo Humboldt gerade mittels eines ‚Totaleindrucks' und eines graphischen Querschnitts die globalen Höhenunterschiede, die Schneelinien und Vegetationsgrenzen zu fassen versuchte, bezieht sich Chamisso auf einen heimischen und vertrauten, gerade nicht auszuweitenden „Maßstab" zurück. Wenig später zeigt sich der Reisende in Brasilien überwältigt von der erhabenen tropischen Natur, streicht das damit verbundene Humboldt'sche Doppelprogramm – fortschreitendes Weltwissen und ästhetische Darstellung – allerdings fast ostentativ durch:

> Ich werde nicht, ein flüchtiger Reisender, der ich auf dieses Land gleichsam nur den Fuß gesetzt habe, um vor der riesenhaft wuchernden Fülle der organischen Natur auf ihm zu erschrecken, mir anmaßen, irgend etwas Belehrendes über Brasilien sagen zu wollen.

58 Ebd., S. 40.
59 Vgl. zu dieser Tendenz der Welt- und Entdeckungsreisen im 19. Jahrhundert: Liebersohn 2006.
60 Chamisso 1975, S. 41.
61 Zu diesem Verfahren bei Humboldt vgl. Bäumel 2013.
62 Chamisso 1975, S. 41.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

> Nur den Eindruck, den es auf mich gemacht, den es in mir zurückgelassen hat, möchte ich den Freunden mitteilen; aber auch da fehlen mir die Worte.[63]

Es gibt nichts „Belehrendes" zu berichten, die naturwissenschaftliche Expertise bleibt „ohne Urteil", der (Gesamt-)„Eindruck" des Reiseschriftstellers „ohne Worte". Chamissos Reisebericht beginnt mit der Kapitulation des Naturforschers und des Dichters, und auch wenn Chamisso diesen Gestus des Nicht-Wissens und der Sprachlosigkeit im Angesicht des Erhabenen in den späteren Partien seines *Tagebuchs* – in der Südsee und im nördlichen Kamtschatka – wieder revidiert, so erzählt sein Text doch bereits an seinem Beginn recht deutlich von dem Auseinanderbrechen der beiden in seinem eigenen Reisebericht nicht vermittelten (Text-)Kulturen: der im Modus des Vergleichens operierenden Naturforschung und der ästhetisch-literarischen Darstellung. Darüber hinaus führt er beide Kulturen und Schreibweisen auch an die ihnen eigene Grenze: Der naturwissenschaftliche Vergleich scheitert, und die Natur lässt sich nicht mehr in ein ästhetisch vermitteltes (Gesamt-)Bild fassen. Nicht zuletzt die Form von Chamissos eigenen Reisebericht zeugt von der Inkompatibilität der Wissensformen und den Grenzen ihrer Darstellungsmöglichkeiten. Die Vielfalt und Heterogenität der Beobachtungen, die regelrecht auseinander laufenden Argumentationslinien, die unterschiedlichen Redeweisen und raschen Bilderabfolgen mögen als „Resignation"[64], als Distanz zum szientifischen Diskurs,[65] als literarische Freiheit[66] oder als reflexive Vielfältigkeit der Wissensformen[67] gedeutet werden, sie verkörpern auch ein historisches Problem naturkundlicher Erkenntnis: einen Abschied von Humboldt, ein Gegenprogramm zu Humboldts nahezu gleichzeitig konzipierten *Kosmos.* Die Welt antwortet nicht mehr – zumindest nicht in dem Sinn, den Humboldt für die wissenschaftliche Aneignung und die gleichzeitige ästhetische Präsentation der Welt vorgesehen hatte.

6. Nebeneinander und Polyphonie: Chamissos Weltpoesie

Welche ihm in Brasilien abhandenkommende „Worte" findet Chamisso zwischen seinen *Bemerkungen und Ansichten* (1821) und der späteren *Reise um die Welt* (1836)? Welche Form der Sprache – so lässt sich abschließend fragen – wählt er, wenn ihm die Ausdrucksformen einer *Humboldtian Science* förmlich ent-

63 Ebd., S. 46.
64 Heinritz 1998, S. 225.
65 Oksiloff 2004, S. 114, S. 118.
66 Tautz 2014.
67 Müller 2016.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

gleiten? Auf welche Weise navigiert er fortan zwischen den auseinanderbrechenden Wissenskulturen und Redeweisen?

Zunächst verfolgt Chamisso die naturwissenschaftliche und die poetische Welterfahrung auf zweierlei und konsequent getrennten Wegen. Er schreibt botanische Abhandlungen, aber er beginnt auch wieder zu dichten, schreibt nach 1822 zahlreiche Gedichte, Nachdichtungen und Erzählgedichte aus fremden Sprachen, Völkern und Erdteilen, eine bis heute wenig bekannte Weltpoesie, „das welthaltigste lyrische Werk, das die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts hervorgebracht hat“[68]. Chamissos Lyrik ist voll von fremdländischen Geschichten, Liedern, ethnographischen Szenen und vielfältigen Stimmen; die Gedichte stehen unverbunden nebeneinander, gesammelt in seinen von ihm so genannten „Hausbüchern“, die zunächst gar nicht für die Veröffentlichung vorgesehen waren, ein botanisches ‚Herbarium‘ zufällig aufgelesener Natur-Objekte, deren formale, von ihm selbst diagnostizierte Analogie zur botanischen Wissenschaften bislang nicht annähernd erfasst und analysiert worden ist.[69]

Auf diese Weise schreibt sich Chamisso als Dichter in eine Welt hinein, die ohne Humboldts Schatten auskommen muss, entlastet von Vergleichen, eine Ästhetik des Nebeneinander, kein durch Vergleiche hergestelltes Netz von zueinander in Beziehung stehenden Phänomenen. Auch aus diesem Grund sind die Gedichte des Adelbert von Chamisso aus der kühlen Distanz eines Beobachters geschrieben, der unterschiedslos das kleine und das große Weltgeschehen, das Heitere und das Schreckliche ohne Zusammenhang kombiniert. Häufig bildet die Geschichte einen vielstimmigen und formenreichen Raum, der statt erkennbarer Verläufe oder gar Fortschrittsindizien die Untergänge, die Vergeblichkeit und die Grausamkeiten nebeneinander stellt, „konzentrierte Erzählungen von der Kälte der Welt“[70], die statt der Verstehbarkeit eher wieder das Abspenstige und Fremde einer solcherart global gewordenen Welt-Geschichte akzentuieren.

Auch Alexander von Humboldt hatte am Ende seines berühmten Aufsatzes „Über die Steppen und Wüsten“ plötzlich das „stille Leben der Pflanzen“ mit dem Bild des Menschengeschlechts konfrontiert, das dem „Geschichtsschreiber durch alle Jahrhunderte“ nur „das einförmige, trostloses Bild des entzweyten

68 Osterkamp 2015, S. 39.

69 Vgl.: „Ich singe noch ein Lied, wenn es mir grad einfällt, und ich sammle sogar diese Zeitrosen zu einem eigenen Herbario, für mich und meine Lieben auf künftige Zeit, aber es bleibt unter den vier Pfählen, wie es sich gebührt.“ Chamisso an de la Foye, 10. Oktober 1823 (Chamisso 1856: Bd. 6, 195f.). Chamisso hat seine Gedichte nach der Weltreise in so genannten „Poetischen Hausbüchern“ gesammelt und einen Band sogar mit „Herbarium“ beschriftet, vgl. den Kommentar von Volker Hoffmann in der Werkausgabe: Chamisso 1975: Bd. 1, 796f.

70 Osterkamp 2015, S. 39.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

Geschlechts“ vor Augen führt.[71] Dennoch fehlen in Chamissos lyrischen Tableaus die von Humboldt doch stets mit gedachten und allseits gesuchten Zusammenhänge und Vergleichsmaßstäbe, und auch auf diese Weise reagiert Chamisso auf das von Humboldt repräsentierte Programm: Die Welt in Chamissos Gedichten verweigert sich zumeist jener Resonanz, jenem Entgegenkommen und jenen Antworten, die Humboldt an die erste Stelle seiner eigenen ‚Ansichten der Natur‘ und des von ihm entworfenen ‚Kosmos‘ platziert hatte. Dagegen – auch gegen den bei Humboldt favorisierten ‚Totaleindruck‘, gegen das stets den letzten Maßstab abgebende Tableau eines ‚Ganzen‘ – setzt Chamisso die am häufigsten gewählte Form seiner Lyrik, das Terzinengedicht, in dem die sich selbst fortschreibenden, die Strophen jeweils übergreifenden Endreime die prinzipielle Offenheit einer nicht abzuschließenden Reihung markieren. Die Verse unterminieren dadurch beständig die Ordnung und die Struktur einer sich in klare Einheiten gliedernden Strophen- und Gedichtform; die in den Gedichten entfaltete Spannung bietet kaum Raum für einen jeweils die Phänomene und die Strophen vergleichenden Blick, sondern verschiebt die Gesichtspunkte und Vergleichsmaßstäbe stets in Richtung auf ein Immer-Weiter, auf ein die jeweiligen Geschehnisse, aber niemals das Geschehen selbst abschließendes Nebeneinander. Statt des panoramatischen (Gipfel-)Blicks, der den Differenzen und Details eine (Vergleichs)-Ordnung und das Ziel einer Einheitsperspektive vorgibt, statt der virtuosen „Kombinatorik“ eines alles in Beziehung zueinander setzenden „Humboldtian Writing“,[72] verliert sich die Weltsicht des Botanikers, Lyrikers und Reiseschriftstellers Chamisso in den gesammelten Details einer vielgestaltigen polyphonen Welt.

Nicht von ungefähr hat die postkoloniale Kritik in den letzten Jahrzehnten im Vergleich ein Instrument gesehen, das Differenzen mitunter gewaltsam zu überbrücken sucht, das die Andersheit nicht stehen lässt, sondern in ein bereits bestehendes und das heißt immer schon europäisches Bezugssystem überführt.[73] Es wurde darauf hingewiesen, dass Vergleiche nicht neutral und unschuldig sind, sondern Asymmetrien erzeugen, dass jedes *tertium comparationis* immer nur eine scheinbar ‚natürliche‘ Einheit suggeriert.[74] Eingedenk dessen hat man durchaus konsequent eine Sensibilität für das Nebeneinander vorgeschlagen: Das Nebeneinanderstellen ermöglicht Verbindungen ohne ein im Vorhinein festgelegtes *tertium*,[75] es favorisiert das Modell einer globalen und doch nicht

71 Humboldt 1986, S. 37.
72 Ette 2001, S. 51.
73 Vgl. dazu Melas 2007. Felski / Friedman 2013.
74 Chow 2004; Radhakrishnan 2009; Mignolo 2013.
75 Friedman 2013; Claviez 2013.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

restlos vernetzen, einer offenen und nicht auf Identität und Differenzen fixierten Welt.[76]

Das Verhältnis von Humboldt und Chamissos lässt sich auf diesem Hintergrund ganz anders denken: nicht als zeitliche Abfolge und auch nicht in einer hierarchischen Ordnung. Weder ist Humboldt die zentrale utopische Figur einer immer noch nicht erreichten Wissenskultur[77] und Chamisso ein schnell scheiternder „Proto-Positivist",[78] noch verkörpert Humboldt die längst verschwundene universalgelehrte Vergangenheit und Chamisso die triste oder auch heroisch ausgehaltene Realität der Moderne. Vielmehr sind beide Figuren, beide Modelle, als Repräsentationen einer durch Weltreisen erstmals in den Blick gerückten doppelten Welterfahrung zu verstehen: Zum einen erfahren wir die Welt als eine auch durch permanente Vergleiche zunehmend hergestellte Einheit, zum Anderen bildet die Welt auch einen Ort des bloßen Nebeneinanders, einen Raum der gerade nicht zu vermittelten Teile, Bezugsgrößen und Regionen. Auf ähnliche Weise gestalten Humboldt und Chamisso jeweils eine Welt, in der sich die Wissenskulturen verbinden und in der sie sich trennen, eine Welt, in der wechselweise – nicht wie in einem Altarflügelbild, sondern wie auf einer Drehbühne – einmal Humboldt und das andere Mal Chamisso als die jeweils zentrale Figur hervortritt.

Erklärungen zur Transkription

Kurrentschrift wird recte, Antiqua wird in Kapitälchen dargestellt.
⌀: unlesbar gestrichener Buchstabe
[]: bezeichnet Einfügung oberhalb oder unterhalb der Zeile, im Wort oder am Rand: Bsp. Mittag*[*s*]*linie

Quellen

Ungedruckte Quellen

Staatsbibliothek zu Berlin – PK, Nachl. Adelbert von Chamisso, K. 33, Nr. 11.
Staatsbibliothek zu Berlin – PK, Nachl. Adelbert von Chamisso, K. 28, Nr. 37.

76 Vgl. Epple 2015.
77 Dies ist zumindest die Tendenz in manchen Spielarten eines Humboldt zum Ahnherr erhebenden ‚Ecocriticism': vgl. Jenkins 2007; Walls 2009.
78 So Federhofer 2010, S. 53.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

Gedruckte Quellen

Bäumel, Martin: ‚Im Angesicht der ganzen Welt. Beobachtung und ihre Darstellung in Alexander von Humboldts *Relation historique*', in: Lubrich, Oliver / Knoop Christine A. (Hg.): *Cumaná 1799. Alexander von Humboldt's Travels between Europe and the Americas.* Bielefeld 2013, S. 47–81.

Bies, Michael: *Im Grunde ein Bild. Die Darstellung der Naturforschung bei Kant, Goethe und Alexander von Humboldt.* Göttingen 2012.

Bonnlander, Helene: *Der vermittelte Imperialismus. Der Blick auf außereuropäische Lebenswelten von Alexander von Humboldt zu Heinrich Brugsch.* Frankfurt/M. 1998.

Chamisso, Adelbert von: *Bemerkungen und Ansichten auf einer Entdeckungs-Reise. Unternommen in den Jahren 1815–1818 auf Kosten Sr. Erlaucht des Herrn Reichs-Kanzlers Grafen Romanzoff auf dem Schiffe Rurick unter dem Befehle des Lieutnants der Russisch-Kaiserlichen Marine Otto von Kotzebue von dem Naturforscher Adelbert v. Chamisso Der Philosophie Doctor, der Kaiserlich Leopoldinischen Akademie der Naturforscher zu Berlin, zu Moskau, zu Leipzig u.s.w. Mitglied.* Weimar 1821.

Chamisso, Adelbert von: *Sämtliche Werke in zwei Bänden. Nach dem Text der Ausgaben letzter Hand und den Handschriften.* Hg. v. Volker Hoffmann. München 1975.

Chamisso, Adelbert von: *Werke.* Hg. v. Julius Eduard Hitzig, 6 Bde, Bd. 5 und 6: Leben und Briefe von Adelbert von Chamisso. Berlin 1856.

Choris, Ludwig York: *Journal.* Hg. v. Niklaus R. Schweizer. Bern u. a. 1999.

Chow, Rey: ‚The Old/New Question of Comparison in Literary Studies: A Post-European Perspective', in: *English Literary History* 71 (2004), S. 289–311.

Claviez, Thomas: ‚Done and Over With – Finally? Otherness, Metonymy, and the Ethics of Comparison', in: *PMLA* 128 (2013), S. 608–614.

Daston, Lorraine / Galison, Peter: *Objektivität.* Frankfurt/M. 2007.

Daston, Lorraine: ‚The Humboldtian Gaze', in: Epple, Moritz / Zittel, Claus (Hg.): *Science as Cultural Practics.* Volume 1: Cultures and Politics of Research from the Early Modern Period to the Ages of Extremes. Berlin 2010, S. 45–60.

Dettelbach, Michael: ‚Humboldtian Science', in: Jardine, Nicholas / Second, Anne / Spray, Emma (Hg.): *Cultures of Natural History.* Cambridge 1996, S. 287–304.

Epple, Angelika / Erhart, Walter (Hg.): *Die Welt beobachten. Praktiken des Vergleichens.* Frankfurt/M. 2015.

Epple, Angelika: ‚Doing Comparisons – Ein praxeologischer Zugang zur Geschichte der Globalisierung(en)', in: Epple, Angelika / Erhart, Walter (Hg.): *Die Welt beobachten. Praktiken des Vergleichens.* Frankfurt/M. 2015, S. 161–199.

Erhart, Walter: ‚Beobachtung und Erfahrung, Sammeln und Vergleichen – Adelbert von Chamisso und die Poetik der Weltreise im 18. und 19. Jahrhundert', in: Epple, Angelika / Erhart, Walter (Hg.): *Die Welt beobachten. Praktiken des Vergleichens.* Frankfurt/M. S. 203–233.

Ette, Ottmar: *Alexander von Humboldt und die Globalisierung. Das Mobile des Wissens.* Frankfurt/M. 2009.

Ette, Ottmar: ‚Eine „Gemütsverfassung moralischer Unruhe" – Humboldtian Writing: Alexander von Humboldt und das Schreiben in der Moderne', in: Ette, Ottmar / Her-

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

manns, Ute u. a. (Hg.): *Alexander von Humboldt. Aufbruch in die Moderne.* Berlin 2001, S. 33–55.

Ette, Ottmar: ‚Unterwegs zu einer Weltwissenschaft? Alexander von Humboldts Weltbegriffe und die transarealen Studien', in: *HiN – Alexander von Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* 7, 13 (2006), S. 34–54, verfügbar unter: http://dx.doi.org/10.18443/81 [11. 02. 2017].

Ette, Ottmar: *Weltbewußtsein. Alexander von Humboldt und das unvollendete Projekt einer anderen Moderne.* Weilerswist 2001.

Federhofer, Marie-Theres: ‚Der Dilettant als Dolmetscher. Beobachtungen zum naturwissenschaftlichen Werk Adelbert von Chamissos', in: Wirth, Uwe / Azzouni, Safia (Hg.): *Dilettantismus als Beruf.* Berlin 2010, S. 47–64.

Felski, Rita / Friedman, Susan Stanford (Hg.): *Comparison: Theories, Approaches, Uses.* Baltimore 2013.

Friedman, Susan Stanford: ‚Why not Compare?', in: Felski, Rita / Friedman, Susan Stanford (Hg.): *Comparison. Theories, Approaches, Uses.* Baltimore 2013, S. 34–45.

Görbert, Johannes: *Die Vertextung der Welt. Forschungsreisen als Literatur bei Georg Forster, Alexander von Humboldt und Adelbert von Chamisso.* Berlin, Boston 2014.

Güttler, Nils: *Der Kosmokop. Karten und ihre Benutzer in der Pflanzengeographie des 19. Jahrhunderts.* Göttingen 2014.

Heinritz, Reinhard: *„Andre fremde Welten". Weltreisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert.* Würzburg 1998.

Hey'l, Bettina: *Das Ganze der Natur und die Differenzierung des Wissens. Alexander von Humboldt als Schriftsteller.* Berlin, New York 2007.

Humboldt, Alexander von: ‚Ueber die Urvölker von Amerika, und die Denkmähler welche von ihnen übrig geblieben sind [1806]', in: Ders.: *Ueber die Urvölker von Amerika, und die Denkmähler welche von ihnen übrig geblieben sind. Anthropologische und ethnographische Schriften.* Hg. v. Oliver Lubrich. Hannover 2009, S. 7–24.

Humboldt, Alexander von: *Ansichten der Natur.* Nördlingen 1986 [1808–1849].

Humboldt, Alexander von: *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents.* Hg. v. Ottmar Ette. 2 Bde. Frankfurt/M. 1991.

Humboldt, Alexander von: *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung.* Ediert und mit einem Nachwort versehen von Ottmar Ette und Oliver Lubrich. Frankfurt/M. 2004 [1845–1862].

Jenkins, Alica: ‚Alexander von Humboldt's Kosmos and the beginnings of ecocriticism', in: *Interdisciplinary Studies in Literature and Environment* 14 (2007), S. 89–105.

Kaufmann, Sebastian: ‚Südseereisen ‚aus der edlen Absicht Entdeckungen zu machen'. Ästhetisches (Nicht-)Wissen vom kulturell Fremden bei Bougainville, Cook und Forster', in: Gradinari, Irina / Müller, Dorit / Pause. Johannes (Hg.): *Versteckt – Verirrt – Verschollen. Reisen und Nicht-Wissen.* Wiesbaden 2016, S. 45–67.

Kennedy, Dale: ‚Introduction: Reinterpreting Exploration', in: Kennedy, Dale (Hg.): *Reinterpreting Exploration.* Oxford 2014, S. 1–18.

Kraft, Tobias: *Figuren des Wissens bei Alexander von Humboldt. Essai, Tableau und Atlas im amerikanischen Reisewerk.* Berlin, Boston 2014.

Krusenstern, Adam Johann von: ‚Einleitung', in: Koetzebue, Otto von: *Entdeckungs-Reise in die Süd-See und nach der Berings-Strasse zur Erforschung einer nordöstlichen Durch fahrt. Unternommen in den Jahren 1815, 1816, 1817, und 1818, auf Kosten Sr. Erlaucht*

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

des Herrn Reichs-Kanzlers Grafen Rumanzoff auf dem Schiffe Rurick unter dem Befehle des Lieutenants der Russisch-Kaiserlichen Marine Otto von Kotzebue. 3 Bde. Weimar 1821. S. 3–19.

Lamb, Jonathan: *Preserving the Self in the South Seas 1680–1840.* Chicago, London 2001.

Liebersohn, Harry: *The Travelers' World: Europe to the Pacific.* Cambridge 2006.

Lubrich, Oliver: ‚Reiseliteratur als Experiment. Alexander von Humboldts ‚Ansichten der Kordilleren und Monumente der eingeborenen Völker Amerikas' (1810–1813)', in: *Zeitschrift für Germanistik* 24 (2014), S. 36–54.

Melas, Natalie: *All the Difference in the World. Postcoloniality and the Ends of Comparison.* Stanford 2007.

Mignolo, Walter: ‚On Comparison: Who is Comparing what and Why?', in: Felski, Rita / Friedman, Susan Stanford (Hg.): *Comparison. Theories, Approaches, Uses.* Baltimore 2013, S. 99–119.

Müller, Dorit: ‚Chamissos „Reise um die Welt"; Explorationen geographischer und literarischer Räume', in: Berbig, Roland / Erhart, Walter / Sproll, Monika / Weber, Jutta (Hg.): *Phantastik und Skepsis – Adelbert von Chamissos Lebens- und Schreibwelten.* Göttingen 2016, S. 211–229.

Oksiloff, Assenka: ‚The Eye of the Ethnographer. Adelbert von Chamisso's Voyage Around the World', in: *Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik* 56 (2004), S. 101–121.

Osterkamp; Ernst: ‚Adelbert von Chamisso. Ein Versuch über den Erfolg', in: *Publications of the English Goethe Society* 84 (2015), S. 30–47.

Radhakrishnan, R.: ‚Why Compare', in: *New Literary History* 40 (2009), S. 453–475.

Schmidt, Michael: ‚Peter Schlemihl und das romantische Spiel mit Herausgeberfiktionen', in: Berbig, Roland / Erhart, Walter / Sproll, Monika /Weber, Jutta (Hg.): *Phantastik und Skepsis – Adelbert von Chamissos Lebens- und Schreibwelten.* Göttingen 2016, S. 77–90.

Snow, Charles Percy: *The Two Cultures.* Cambridge, London 1993.

Sproll, Monika: ‚Weltwissen und ästhetische Identität – Merkmale einer *Generation Schlemihl* in den wissenschaftlichen Briefen Adelbert von Chamissos', in: Jahnke, Selma / Le Moël, Sylvie (Hg.): *Briefe um 1800 – Zur Medialität von Generation.* Berlin 2015, S. 103–134.

Tautz, Birgit: ‚Beobachten, Dokumentieren, Verdinglichen, Fabulieren: Wissen in Kotzebues und Chamissos Darstellungen Alaskas', in: *Zeitschrift für Germanistik* 24 (2014), S. 55–67.

Walls, Laura Dassow: *The Passage to Cosmos. Alexander von Humboldt and the Shaping of America.* Chicago 2009.

Withey, Lynne: *Voyages of Discovery. Captain Cook and the Exploration of the Pacific.* New York 1987.

Wulf, Andrea: *The Invention of Nature. Alexander von Humboldt's New World.* New York 2015.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

Wissen

Ein Reisender, der nach meinem Begriff alle Erwartungen erfüllen wollte, müßte Rechtschaffenheit genug haben, einzelne Gegenstände richtig und in ihrem wahren Lichte zu beobachten, aber auch Scharfsinn genug, dieselben zu verbinden, allgemeine Folgerungen daraus zu ziehen, um dadurch sich und seinen Lesern den Weg zu neuen Entdeckungen und künftigen Untersuchungen zu bahnen.

–Forster–

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

Thomas Borgard

Adelbert von Chamissos geschichtliche Stellung. Ein Blick auf vergessene Kontexte und Materialien zur Erweiterung literaturwissenschaftlicher Forschungsperspektiven

I. Epistemischer Wandel zwischen 1770 und 1830: „Konzentration" und „atomisierte Konkurrenz"

Das dichterische und naturwissenschaftliche Werk Adelbert von Chamissos stellt die Neugermanistik vor erhebliche methodologische Probleme. Diese werden vor dem Hintergrund permanent neuer ‚kulturwissenschaftlicher' *turns* und der damit einhergehenden Fehleinschätzung der Bedeutung der Theorie im Verhältnis zu den historischen Materialien nicht kleiner.[1] Nicht nur ist das Wissen über den Naturforscher Chamisso lückenhaft, da genaue Lektüren selbst der gedruckt vorliegenden Schriften, etwa zur Botanik, unterbleiben. Es fehlen auch Kenntnisse der das zeitgenössische Entstehungsmilieu dieser Texte prägenden erkenntnistheoretischen Diskussionen in der Umbruchszeit zwischen Transzendentalphilosophie, Deutschem Idealismus, romantischer Naturphilosophie und jenem neuen Induktionsdenken, für das im deutschsprachigen Raum Hermann Lotze, Ernst Friedrich Apelt, Friedrich Eduard Beneke, Gustav Theodor Fechner, aber auch Johann Friedrich Herbart maßgeblich sind. Als größtes Hindernis erweist sich die Neigung von Literaturwissenschaftlern, den zunächst mit Aplomb herausgestellten Bezug literarischer Texte zu kulturellen Sachzusammenhängen interpretatorisch zu transzendieren. Dies geschieht, indem der gesamten Gemengelage ein übergreifender ästhetischer Sinn unterstellt wird: anstatt „den literarischen Inhalten dokumentarischen Charakter zuzuschreiben"[2] und die entsprechenden literarischen und nicht-literarischen Materialien bereitzustellen, wird Literatur im Rahmen einer solchen ‚Kulturpoetik' zu einem Instrument, mit dem der Literaturwissenschaftler die Welt beobachtet.[3] Ein Motiv für die fragwürdige Auratisierung von Literatur und Literaturwissenschaft ist das Bedürfnis, die soziale Rolle des Germanisten als Bewahrer und Deuter von

1 Vgl. Proß 2010, S. 108.
2 Ebd., S. 111.
3 Vgl. Vollhardt 2004, S. 34.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

Sinn gegenüber tatsächlichen oder vermeintlichen äußeren Anfechtungen aufzuwerten.

In der folgenden knappen Skizze soll es um die Frage nach dem analytischen Rahmen für die künftige Erforschung Chamissos als Schriftsteller und Naturwissenschaftler gehen. Hierfür wird in methodologischer Hinsicht empfohlen, zur Bestimmung der geschichtlichen Stellung Chamissos wissenssoziologische Einsichten zu Rate zu ziehen. Außerdem kann eine Terminologie möglicherweise in heuristischer Hinsicht hilfreich sein, die in jüngster Zeit von Jürgen Osterhammels Globalgeschichtsschreibung angeboten wird. Auch wenn an dieser Stelle nicht näher prüfend auf sie eingegangen werden kann, sollen die Begriffe gleichwohl genannt werden: Asymmetrische Effizienzsteigerung und Referenzverdichtung, Spannung zwischen Gleichheit, Hierarchie und Emanzipation.[4] Sie geben einen Hinweis auf die Möglichkeiten einer weltanschauungsanalytisch fundierten Philologie und Wissenschaftsgeschichte; ihre Besonderheit läge darin, dass der Beobachterstandpunkt erhellt, zugleich aber mit perspektiviert und nicht als unabhängige Variable der Erkenntnis fixiert bzw. universalisiert wird.

Aus Platzgründen können hier nur einige Aspekte der möglichen analytischen Rahmung[5] hervorgehoben werden: Die Sattelzeit,[6] von der im Falle Chamissos zu sprechen ist, wird ungefähr markiert durch den Zeitraum 1770–1830. Damit ergibt sich eine Art temporaler Schnittmenge zwischen einem aus der Sicht der um 1830 Lebenden ‚langen' 18. Jahrhundert und den großen Veränderungen des beginnenden 19. Jahrhunderts. Was wir bei Herder, Alexander von Humboldt, Chamisso und dem mit diesen drei Innovatoren des Naturverständnisses bestens vertrauten Lotze beobachten, ist eine epistemische Bewegung, die wissenssoziologisch gesprochen, zu einer verschärften Konkurrenz der verschiedenen Weltanschauungsangebote führt. Olaf Biese spricht sogar in Bezug auf die Anhänger und Gegner Hegels, zu denen die Brüder Humboldt zählen, von einer „Polarisierung des angespannten geistigen Klimas in Berlin."[7] Auch der von Anne Baillot herausgegebene Band *Netzwerke des Wissens. Das intellektuelle Berlin um 1800* dokumentiert das Berliner Milieu recht aufschlussreich.[8] Hinzuzuziehen wären aber auch die in einschlägigen Forschungsarbeiten dargestellten Positionen der akademischen Philosophie zur Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie.[9] Diese setzen sich bereits seit der Mitte

4 Osterhammel 2009, S. 1286–1301.
5 Zum Begriff des Rahmens vgl. Busse 2006.
6 Koselleck 1972, vgl. Osterhammel 2009, S. 102–116.
7 Biese 1998, S. 133.
8 Baillot 2011, vgl. auch die wichtige zeitgenössische Sammlung wichtiger Autoren und Schriften von Hitzig 1826.
9 Poggi 1977, Borgard 1999.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

des 18. Jahrhunderts mit den aufsteigenden empirischen Wissenschaften, Physiologie, Zoologie, Anthropologie und Ethnologie, auseinander, wobei enge Kontakte zur französischen (u. a. Condillac, Diderot, Raynal, Bonnet, Buffon) und englisch-schottischen Wissenschaft (u. a. Locke, Hume) bestehen. Angesichts des wachsenden erfahrungswissenschaftlichen Drucks stößt die vom Kantianismus überformte romantische Naturspekulation ab den frühen 1820er Jahren ebenso an ihre Grenzen wie das als Selbstgespräch der Philosophie konzipierte Denken Hegels. Dieses äußert sich insbesondere in der *Wissenschaft der Logik* (1812–1816) und wird von Otto Friedrich Gruppe und Fechner satirischem Spott preisgegeben.[10] Nicht vergessen werden dürfen in der von Revolutionen und Kriegen bestimmten Zeit die für das Verständnis Alexander von Humboldts und Chamissos ebenso bedeutsamen politischen Aspekte, und zwar in ihrem Zusammenhang mit neuen Verständnissen des Verhältnisses von Leib und Seele bzw. Körper und Geist. Hegels *Phänomenologie des Geistes* (1807) bestimmt das „Absolute" als „Subjekt", womit Herders Projekt einer „Geschichte des menschlichen Verstandes" ein vorläufiges Ende bereitet wird und Verbindungen zwischen Geschichtsreflexion und Anthropologie gekappt werden, wie sie die *Ideen zu einer Philosophie der Geschichte der Menschheit* (1784–1791) knüpfen.[11] Damit lassen sich auch keine sinnvollen Freiheitsbegriffe mehr erhalten, wie Herbart, bezeichnend für die Restaurationsepoche, feststellt, denn: „Man schwärmte […] von der Freyheit, gerade da die bürgerliche Selbstständigkeit verloren ging […]."[12]

„Erfahrung" ist auch das Stichwort, mit dem der junge Chamisso die Naturwissenschaften gegenüber der Spekulation privilegiert. Eine wichtige Rolle kommt dabei der Botanik zu. Das Fach sieht sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts vor die Alternative gestellt zwischen Linnés strenger Taxonomie der Pflanzen und einer Beschreibung ihrer geographischen Verbreitung. Humboldts Schrift *Ideen zu einer Geographie der Pflanzen. Nebst einem Naturgemälde der Tropenländer* (1807) ist für Chamissos Herausbildung eines den Natur-Kulturen- und Kultur-Sprachen-Zusammenhang beschreibenden Sprachstils bedeutsam, insofern sie die Ersetzung der tabellarischen Nomenklatur durch Karten begründet.[13] Chamissos Gesamtwerk lässt sich verorten im Rahmen der Aufhebung eines durch den Kritizismus Kants sowie Hegels Begriff des „Absoluten" markierten konzentrierten Erkenntnisstandpunkts. Infolge dieses Wandels treten die verschiedenen Wissensbereiche ab den 1820er Jahren erneut ein in ein Stadium der atomisierten Konkurrenz. Der französische Physiologe und Anatom

10 Gruppe 1831, Fechner 1846.
11 Vgl. Borgard 2004, S. 160, vgl. auch Borgard 2001.
12 Herbart [1824–1825] 1989, S. 332, vgl. Borgard 2004, S. 161.
13 Vgl. Kraft 2014.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

Isidore Geoffroy Saint-Hilaire spricht in seinen *Essais de zoologie générale* (1841–1844) sogar von einer „confusion de toutes les sciences."[14] Die für die sattelzeitliche Heuristik wertvollen Begriffe „Konzentration" und „atomisierte Konkurrenz" entstammen dem wissenssoziologischen Aufsatz Karl Mannheims, der 1928 unter dem Titel *Die Bedeutung der Konkurrenz im Gebiete des Geistigen* erscheint; der Übergang von der Aufklärung zur Epoche der Romantik spielt darin eine wichtige Rolle.[15] Das intellektuelle Lebensgefühl der Chamisso, Humboldt und Lotze, so ließe sich jetzt vorläufig formulieren, ist erstens gekennzeichnet durch das Bewusstsein partikularer Wahrheiten, die entweder im Menschen zentriert werden, oder, und davon gibt Humboldts *Kosmos* (1845–1862) ein beredtes Zeugnis, ab: der Beschreibung des Menschen nicht mehr bedürfen. Zweitens wird die durch Kants Privilegierung der Logik vorgegebene Struktur der Verortung des Wissens in einer deduktiven Argumentationskette aufgegeben und ersetzt durch eine von den Autoren vielfach als „Ideen" oder „Skizzen" bezeichnete Abfolge von Repräsentationen, die weniger logisch als chronologisch ist.[16] Die massive Zunahme empirischer Daten und die Ersetzung des Hegel'schen Selbstgesprächs der Philosophie durch einen Dialog an den Schnittstellen verschiedener Erkenntnisbereiche ist für das letzte Drittel der Sattelperiode kennzeichnend. Beneke spricht in einer 1833 publizierten programmatischen Schrift nicht mehr von einer *philosophia prima*, sondern von einer Pluralität der „Wissenschaften", die nun allesamt „*auf Erfahrung* begründet werden."[17] Im Zuge dieser markanten Verschiebung erhält die Geographie, bei Humboldt und Chamisso insbesondere als Pflanzen- und Tiergeographie, eine Leitfunktion, die sich mit dem Begriffsfeld einer *Historia naturalis* oder „Naturgeschichte" assoziiert. Die „historiae naturales" deuten schon bei dem für Humboldt teils vorbildlichen Plinius d.Ä. auf einen temporalen (Erzähl-)Zusammenhang hin.[18] Mit der Anerkennung des Indeterminismus gerade der organischen, also nicht durch physikalisch-mathematische Gesetzmäßigkeiten erklärbaren Naturerscheinungen gehen verschiedene Versuche der gedanklichen Kontingenzbewältigung einher: unter anderem in Form einer „Wahrscheinlichkeitstheorie".[19] Chamisso sieht sich als Naturhistoriker mit der untauglich gewordenen „traditionellen Dichotomie zwischen Individuum und Idealtyp"[20] konfrontiert. Sein Denken in generationalen Abfolgen in der 1819 erschienenen lateinischen Schrift über den Generationswechsel der Salpen

14 Geoffroy Saint-Hilaire 1841, S. 11.
15 Mannheim 1928, vgl. Borgard 1999, S. 167f.
16 Vgl. Borgard 1999, S. 130–139, Borgard 2008, S. 11ff.
17 Beneke 1833, S. 113 (Hervorhebung im Original gesperrt).
18 Borgard 1999, S. 26.
19 Vgl. Heidelberger 1993, S. 354f.
20 Parnes 2005, S. 245.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

(*Thaliacea*), die zum Unterstamm der Manteltiere gehören, löst diese Aufgabe auf brillante Weise.[21]

II. Abwehr des Anthropomorphismus: Menschenloser *Kosmos*, ent-ästhetisierte Wissenschaft und Verunsicherung literarischen Schreibens

Chamisso ist nicht nur Naturwissenschaftler, sondern auch Sprachwechsler und Schriftsteller, für dessen literarisches Werk die Frage nach einer erzählenden Funktionalisierung bei gleichzeitiger logischer Disfunktionalisierung des jetzt atomisiert vorliegenden Wissens bedeutsam wird. Damit ergibt sich die Frage nach dem Status von Wissen in Literatur. Die Frage ist für literarische Texte des 17. und 18. Jahrhunderts prinzipiell gut darstellbar, denkt man an Autoren wie Alexander Pope, Brockes oder Albrecht von Haller. Doch schon der Vorrede zur letzten Fassung von Johann Jakob Duschs Lehrgedicht *Die Wissenschaften* (1765) lässt sich die Schwierigkeit entnehmen, die verschiedenen Fächer in einem Universalentwurf gelehrten Wissens zusammenzufassen, wie dies die protestantische Schulmetaphysik noch vermochte. Wissen, so die naheliegende Konklusion, kann auch von der Poesie nicht mehr ohne weiteres vermittelt werden.[22] Vergleichbare Fälle im 19. Jahrhundert lassen sich ungleich schwerer beantworten, weil der Grad an Implizitheit zunimmt, aber auch aufgrund einer fundamentalen Ambivalenz, die um die Jahrhundertmitte literarisch spürbar wird. Wie der Verfasser in seiner Studie über *Immanentismus und konjunktives Denken* zu zeigen versucht hat, und was der jüngst erschienene, allerdings auf schmalerer Materialbasis operierende, Sammelband von Moritz Baßler ebenso thematisiert,[23] schwanken die Texte zwischen Detailrealismus und poetischer „Verklärung".[24] Lotze war der erste, der in seinem 1845 publizierten Aufsatz *Über den Begriff der Schönheit* den Unterschied deutlich machte zwischen Zuschreibung und Beobachtung. Während Naturwissenschaft und Medizin ohne Rücksicht auf moralische und metaphysische Bedürfnisse den Lauf der Dinge registrieren, herrscht im Poetischen das Gefühl einer „Gerechtigkeit", für die sich indes laut Lotze – hier werden die Kunstbegriffe des 18. Jahrhunderts endgültig verabschiedet – keine objektivierbare Anschaulichkeit mehr reklamieren lässt.[25]

Schwierigkeiten bereiten der Literaturwissenschaft demnach die Erforschung

21 Chamisso 1819, vgl. Glaubrecht 2013, Dohle 2016.
22 Vollhardt 2002, S. 2ff.
23 Baßler 2013.
24 Vgl. Borgard 1999, S. 233–300.
25 Lotze 1845, vgl. Proß 1982, S. 94f., Borgard 1999, S. 274–277, Borgard 2004, S. 163–167.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517

der Grenzbereiche von Literatur und Philosophie auf der einen Seite sowie Literatur und Naturforschung auf der anderen. Dies gilt insbesondere, um es mit den Worten des Wissenschaftshistorikers Otto Bryk zu sagen, für die Epoche der „Naturphilosophie und ihre Überwindung durch die erfahrungsgemässe Denkweise (1800–1850)".[26] Bryk würdigt Chamisso an zwei Stellen: einmal in einem Kapitel über die wichtigsten Fortschritte der vergleichenden Anatomie als den Entdecker der Metagenese der Salpen.[27] Der zweite Hinweis findet sich in einem Abschnitt, der die Überschrift trägt „Das natürliche System als Ergebnis geläuterter Einzelforschung." Das Kapitel leitet Bryk mit Bemerkungen ein, die dem historischen Gesamtinteresse seines Werks entsprechen. Zu achten ist auf die präzise benannten Wissensgebiete der Anatomie, Embryologie und Histologie, die sich miteinander zu einem Forschungsprogramm verweben:

> Nach dem Untergang der naturphilosophischen Denkweise hob sich die Systematik, an anatomischen, embryologischen und histologischen Leitlinien emporsteigend, auch in Deutschland zur vollen Höhe schönster Wissenschaftlichkeit. Nicht Schöpfungspläne oder abenteuerliche Gestaltungsgesetze bestimmen von jetzt ab den Gang der Forschung, sondern die wohlerwogene Feststellung der natürlichen Verwandtschaft.[28]

Auf diese Erkenntnisse und ihre wissenschaftsgeschichtlichen Kontexte hat sich die noch am Anfang stehende Erforschung der Repräsentativität der naturwissenschaftlichen Texte Chamissos für die ästhetische Intentionalität des literarischen Werks zu beziehen. Um dies kurz zu erläutern, ist nicht auf den *Schlemihl* einzugehen, auch nicht auf das Reisewerk, sondern auf zwei Stellen in den Briefen. In der von Chamissos Freund und Verleger Julius Eduard Hitzig herausgegebenen Werkausgabe finden sich im 5. und 6. Band *Leben und Briefe* (1839) mehrere Briefe an den französischen Naturwissenschaftler Louis de La Foye, Professor für Physik an der Universität Caen. Ihm schreibt Chamisso aus Berlin am 22. Juni 1827 unter Hinweis auf sein soeben erschienenes botanisches Lehrbuch, das den barock anmutenden Titel trägt: *Uebersicht der nutzbarsten und der schädlichsten Gewächse, welche wild oder angebaut in Norddeutschland vorkommen. Nebst Ansichten von der Pflanzenkunde und dem Pflanzenreiche.* Dieses Werk enthält laut Chamisso sein „wissenschaftliches Glaubensbekenntniß".[29] Von größerer Bedeutung als diese Selbstaussage ist eine Stelle in der Einleitung des genannten Werks zur Pflanzenkunde. Dort wendet sich Chamisso dem Problem der Systematisierung empirischer Kenntnisse zu, des-

26 Bryk 1909.

27 Ebd., S. 470: „Durch Entdeckung des *Geschlechtswechsels der Manteltiere* [im Original gesperrt] (der sich noch BAER[*] fremd gegenüberstellte) hat sich der gemütvolle Dichter ADELBERT v. CHAMISSO auch in der Zoologie die Unsterblichkeit errungen (1819)." [*Gemeint ist der Zoologe Karl Ernst von Baer.]

28 Ebd., S. 488.

29 Chamisso [1827] 1839, S. 152.

© 2017, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847107514 – ISBN E-Book: 9783847007517